

mit ihren Augen ängstlich den Blick des Vaters, welcher ihr seine Antwort voraus verkünden würde.

Freilich werde ich gehen, sagte der Vater, indem er das Papier faltete und in die Tasche steckte: und zwar noch heute Nacht, um ihn desto sicherer zu treffen.

Vater, Vater, willst Du denn durchaus in's Verderben gehen — in's gewisse Verderben? Der Wütherich überfällt Dich in der Nacht, er schlägt Dich todt, unsern einzigen Vater. Die Nacht ist stürmisch, die Morgennebel sind giftig. Es ist eine falsche Anzeige, lieber Vater!

Mein Kind, ich gehe mit der Doppelflinte, mit Pistolen und Hirschfänger, und nehme den Franz mit, und wir holen den Christoph aus der Köhlerhütte ab. — Laß mich los; es wird uns nichts geschehen, denn wir sind in unserer Pflicht.

Der Grenzfänger, den sie neulich an der alten Eiche ausknüpften, war auch in seiner Pflicht, Vater.

Geh', geh', Dein Vater läßt sich nicht fangen. Er riß sich von der Tochter los, aber auf der Stirne des Alten war deutlich zu lesen, daß er heut', wenn auch nicht Furcht, doch Besorgniß fühle. — Liebe Emma, wenn ich heut' meine alten Glieder und meinen grauen Kopf wage, so geschieht es für den König und für's Vaterland und so viele arme Seelen, denen der Bösewicht droht — und auch für mich und Euch, denn er hat uns den Untergang geschworen, und für so große Güter, liebes Kind, kann man wohl so wenig auf's Spiel setzen.

Emma weinte: Und uns läßt Du ganz allein, Vater, in der Nacht, im Walde? Ohne Vertheidigung kann uns der Räuber anfallen, und Du findest Deine Töchter nicht wieder.

Der Hauptmann setzte seinen Stuhl an die Wand und ging unruhig im Zimmer umher. Da trat Adelheid plötzlich an ihn heran und sagte: Vater, fürchte nicht für uns, wir wollen uns auch nicht fürchten, denn wir sind ja Deine Töchter. Emma und ich können eine Flinte abdrücken, und der Kettenhund bleibt hier. Wenn's Noth thut, können wir uns im Hause allein wehren. Komm' Emma und bitte mit mir den Vater, daß er seiner Pflicht nachgeht.

Schwester und Vater waren überwältigt. Um Mitternacht drückte der alte Hauptmann die Töch-

ter an sein bärtiges Gesicht und schlich wohlbewaffnet, mit dem Burschen zum Thor hinaus, welches Adelheid sorgfältig hinter ihm verriegelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

L i e b e s b e g e i s t e r u n g . *)

Es siehet mein Garten in Mittagsgluth,
In Fülle der üppigen Farben,
Hoch raget der Wipfel alltrockender Muth,
Es reifen die Saaten zu Garben.

Doch still ist's im Garten, still Scherz und Gesang,
Die Blumen, sie neigen zur Erde,
Stumm wandelt der Genius Schatten entlang,
Und spielt mit dem mächtigen Werde.

Da haucht es, da regt es den schweigenden Raum,
Sanft zittern die Saiten der Lüfte,
Markkräftig breitet die Arme der Baum,
In Kelchen kredenzen sich Düste.

Was ist's, was die Ruhe des Gartens belebt?
Woher dieser Morgen des Strebens?
Wer ist's, der in säuselnder Kühle hinschwebt?
Du bist es, du Engel des Lebens!

Du bist es, Begeisterung, die himmelan flucht,
Dein Glaube, dein seliges Hoffen;
Die Wolken der Schwüle, du hast sie verscheucht,
Nun stehen die Himmel all' offen.

Wie rauschen die Wipfel! Horch! Hymnen im Chor!
Die Bande des Staubs sind genommen;
Auf, Genius! auf! tritt herrlich hervor,
Und rufe dem Engel: Willkommen!

Karl Sonderhausen.

Väterlicher Rath.

Ein Candidat der Theologie schrieb einst an seinen Vater, wie er nunmehr die Aussicht habe, Doctor zu werden.

Der Vater dachte sich darunter einen Arzt und schrieb daher Folgendes zur Antwort: „Mein Sohn, viele Handwerke verderben den Meister; Sorge Du nur für die Seelenkrankheit, und überlasse andere Uebel den schon seyenden Doctoren.“

L. Lange.

*) Als Probe einer Sammlung, zum Theil schon gedru-
cker und günstig beurtheilter, zum Theil selbst von
Göthe gewürdigter, Poesien, mit Musikbeilagen,
worauf Hr. A. Metzfessel in Hamburg, Hr. Kam-
mermusikus Göge und ich in Weimar Subscription
annehmen.

Theodor Heub.